

## Die lange Abkürzung (von Ronda nach Estepona)

Als Sternchen noch nicht Sternchen hieß und auch nicht kunterbunt, sondern noch beige war, hatten Sie ein Ferienhaus in der Spanischen Hafenstadt Estepona gebucht. Zusammen mit ihren guten Freunden, die wir hier mal Paula und Paul nennen wollen. Für die lange Anreise, die über Belgien, quer durch Frankreich, an Paris vorbei und dann von San Sebastian quer durch Spanien, an Madrid vorbei, geplant war, wollten sie mit dem Campingbus fahren, weil darin genügend Platz für die lange Fahrt war und man sich gut als Fahrer abwechseln konnte. Paula traute sich nicht, das Auto zu fahren, also blieben drei Fahrer für die Anreise und Rückreise übrig. Damals konnten sogar je zwei von ihnen hinten schlafen, während die Beiden anderen vorne als Fahrer und Navigatorin tätig waren. Heute würden sie das nicht mehr wagen. Sie wollten bevorzugt nachts fahren und am Tage pausieren, wenn es zu heiß würde. Schließlich war es Hochsommer. Allerdings regnete es auf der Anreise recht ergiebig, eigentlich durchgängig, so dass sie eben auch am Tage fuhren und so bereits nach 24 Stunden am Ziel angekommen waren. Fast einen ganzen Tag zu früh, somit musste die eingesparte Zeit dann in einem Olivenhain bei endlich strahlendem Sonnenschein mit Nichtstun wieder vertrödeln werden. Estepona liegt recht weit im Süden Spaniens, in Andalusien. Von ihrem Ferienhaus als Basis wollten sie mehrere Exkursionen in die Umgebung machen, wobei die beiden Männer, also Helmut und Paul, sich jeweils täglich als Fahrer abwechseln wollten. Auch wollten sie nach Gibraltar, welches man von Estepona aus sehen konnte. Und eine Tagesreise nach Marokko musste auch sein, diese allerdings organisiert von einem Reiseunternehmen vor Ort. Helmut hatte das Los gezogen und durfte den Ausflug nach Ronda fahren. Der ausdauernde Leser möge bedenken, dass es zu einer Zeit war, als es noch keine Navigationsgeräte gab und die gute alte Landkarte das Maß aller Navigation war. Man hatte sich darauf geeinigt, nur auf den in Rot und Gelb eingezeichneten Straßen zu fahren und die kleinen, weißen Straßen nach Möglichkeit zu vermeiden. Über die damalige A7 und die heutige A397 fuhr ER nach Ronda. Die Straßen waren gut ausgebaut, nur die letzten Kilometer nach Ronda zeigten sich mit vielen Kurven und tiefen Abgründen schon als herausfordernd. Sie verbrachten den ganzen Tag in Ronda, besichtigten die Stierkampfarena und die grandiose Brücke über der Schlucht, aßen gut in einem Spanischen Restaurant und dann war es schon Abend. Für die Rückfahrt hatte man eine andere Strecke ausgewählt, deren Bezeichnung dem Schreiber heute leider nicht mehr geläufig ist. Leider war die Straße nicht sehr gut ausgebaut, obwohl sie Gelb war. Viele Kurven und Engstellen behinderten ein zügiges Vorankommen. Da man auf der gewählten Route deutlich Zeit verlor und diese Straße zusätzlich noch weit südlich von Estepona wieder auf die Haupttroute traf, man also ein ganzes Stück wieder hätte zurück fahren müssen, wurde vom Rot-Gelb-Prinzip abgewichen. Es gab eine Abkürzung, die durch die Sierra Bermeja direkt nach Estepona führen sollte. Diese Straße war eine weiße, also recht kleine Straße. Aber sie würde etwa dreißig Kilometer Wegstrecke einsparen. Also bog man ab. Das war ein Fehler, den man aber erst nach einer Stunde bemerkte, als noch etwa 45 Kilometer zu fahren waren. An der Straße wurde auf eine Baustelle hingewiesen und es war ein weißes Verkehrsschild mit zwei senkrechten Linien angebracht, welches mehrmals unterwegs wiederholt auftauchte. Eine der Linien ging durch, die Andere war unterbrochen, also sie bestand aus einzelnen Punkten. Mal die rechte, mal die Linke Linie. Die Bedeutung dieses Schildes wird von keinem der Vier je vergessen werden, auch wenn sie es anfangs nicht verstanden. Nun, um es abzukürzen, soll der gespannte Leser nicht länger warten müssen. Dieses Schild besagt, dass auf der ohnehin schon engen Straße, streckenweise nur eine Fahrbahn zur Verfügung stehen würde. Nun darf man nicht den Fehler begehen, dies gedanklich auf unsere Baustellen in Deutschland zu übertragen, wo man eine Abschnittsweise Sperrung einer Fahrbahn erwarten würde. Dort bedeutete das seltsame Schild, dass nur eine Fahrspur überhaupt

anwesend war. Die andere war weg, einfach weg. Abgestürzt in die Tiefen der verschiedenen Schluchten. Auch darf man nicht davon ausgehen, dass die verbleibende Fahrspur durch Leuchtpfosten oder ähnliche Rückstrahler auch nur andeutungsweise gekennzeichnet war. Es gab Schilder für die Höchstgeschwindigkeit, die in den Schritten 20, 10, 5 KM/H angegeben waren. Bei 5 Kilometern Höchstgeschwindigkeit fehlte die halbe Straße. Die Sonne war inzwischen untergegangen, in den Bergen war es schon dunkel und von der Fahrbahn, oder was davon übrig war, konnte nur der Teil gesehen werden, welcher vom Scheinwerferlicht beleuchtet wurde. Zweimal gab es Leuchtpunkte am Rande der Straße, aber es waren die Augen eines Esels und eines Schafes, welche im Straßengraben lagen und dort wohl schlafen wollten und sich gestört fühlten. ER, von der Natur mit einer ausgeprägten Höhenangst ausgestattet, hatte Fahrdienst und würde später immer wieder betonen, bei Tage wäre er wohl einfach stehen geblieben. Mehrmals war der Straßenverlauf durch die scharfen Kurven, dicht an der Felswand entlang, kaum zu sehen und Paul musste mit einer starken Taschenlampe vorweg gehen, um zu sehen, was hinter der nächsten Kurve auf sie zukommen würde. Zweimal musste Paul auch dickere Steine zur Seite räumen. Schließlich hatte man keinen Geländewagen und der Kurvenradius war für das Mobil schon recht eng. Mehrfach musste man ein Stück zurücksetzen, um die Kurve anders anfahren zu können. Zum Glück gab es keinen Gegenverkehr. Aber diese Fahrt war wirklich gefährlich. Oft war seitlich weniger als ein Meter Fahrbahn übrig, bevor es mehrere hundert Meter steil nach unten ging, zumindest vermutet man dies, da die Taschenlampe ins Leere leuchtete. Diese Baustelle, die mit Unterbrechungen etwa zwanzig Kilometer lang war, hat sie fast drei Stunden Fahrzeit und einige Liter Angstschweiß gekostet. Es hatte auf der ganzen Strecke nicht eine einzige Möglichkeit gegeben, das Auto zu wenden um zurück zu fahren. Die beiden Frauen hatten sich nach hinten ins Bett zurück- und dort die Decke über die Köpfe gezogen. Was IHN fast verrückt machte, war das ewige Hoch und Runter, als sie dann wieder eine vollwertige Fahrbahn zur Verfügung hatten. Mehrmals sahen sie die Lichter von Estepona vor sich, aber das Nachtlicht verzerrt die Entfernungen. Sie wähten sich wenige Kilometer vor dem Ziel, dann kurvte die Straße wieder in ein tiefes Tal, um auf der anderen Seite wieder steil nach oben zu führen und ihnen den Hafen von Estepona wieder greifbar nahe zu zeigen. Es dauerte bis kurz vor Mitternacht, bis sie endlich wieder in ihrer Ferienwohnung angekommen waren. Insgesamt hatten sie fast vier Stunden für den Rückweg benötigt. Der nächste Tag wurde daher einstimmig zum Ruhetag am Pool ausgerufen. Der Rückweg über die gleiche Strecke wie am Morgen hätte etwas über eine Stunde gedauert...